

Der Paladin.

Von Herman Kautschke Sadell.

(31. Fortsetzung.)

Ebber sagte langsam: „Vord Camber war die ganze Woche über sehr...“ — sie suchte nach einem passenden Wort, und ein höhnisches Lächeln spielte um den Mund der Patientin — „sehr aufmerksam, nicht?“

„Genieß“, erwiderte Alice, indem sie Tonfall und Stimme Ebbers in bezug auf wunderbare Weise imitierte; „Vord Camber war die ganze Woche sehr — sehr aufmerksam, nicht?“

„Das ist aber großartig, gnädige Frau! Wie Sie das nur zustande bringen! Ich glaube, mich selbst reden zu hören.“

„Er hat aber alles nur geübt“, behauptete Alice in ihrer natürlichen verächtlichen Stimme; „ich bin sehr überzeugt, es liegt ihm nicht ein Pfiffchen an mir. Aufmerksamkeit! Du lieber Gott! Glauben Sie vielleicht, daß man sich mit Blumen und Komplimenten zufriedengeben gibt, wenn man nach einem Aufblick? Bitte, rufen Sie mich!“

„Die Kammerfrau betete, und...“

„Bel mir ist sie aufgehoben wie in Arahorns Schoß“, erwiderte die Alte. „Vord Camber ließ sie sich sehr wohl von sich gehorcht, als widerwärtig ein lang vorhaltendes...“

„Sie erinerte sich noch sehr wohl des Tages, da sie und Alice Einbildung in Glogham Common als Gleichgestellte miteinander bekannt geworden waren. Und sie waren gute Freunde gewesen, obwohl mehr als dreißig Jahre Altersunterschied zwischen ihnen bestand. Vord war schon damals eine hübsche alte Jungfer gewesen, aber gegen die hübsche, blühende Alice empfand sie etwas wie mütterliche Zärtlichkeit. Alice dagegen war nie nett gegen sie gewesen, wenigstens freigeigig war, als sie in gute Verhältnisse kam. So erhielt auch Vord einen viel höheren Lohn als die tüchtige Kammerfrau, und sie war durchaus nicht glücklich.“

„Vord“, sagte Alice nach einer Pause, „ich werde dich nach Grosvenor Square zurückführen.“

„So? Ich geh' aber nicht, gnädige Frau.“

„Du bist ja eine treue Person und meinst es gut, aber du gehst mir auf die Nerven. Es ist gescheiter, ich sag' dir das offen. Die Schwester sagt auch, ich soll alles vermeiden, was mir nur in geringsten unangenehm ist.“

„So, die Schwester sagt das?“

„Vord wollte die Hände vor Mund, ihr Gesicht verzerrte sich, sie biß die Lippen zusammen, die Arme zitterten.“

„Jetzt zum Beispiel zappelt du mit dem Wein“, sagte Lady Camber, „das macht mich einfach rasend. Und wenn du dein Gesicht jetzt sehen könntest...“

„Ich will mein Gesicht nicht sehen! Ich weiß sehr gut...“

„Ich geh' nicht dran, mit dir zu streiten. Die Schwester meint auch, daß wir dich zu früh haben kommen lassen...“

„Woh! So? Das ist aufrechtig! Die gnädige Frau soll mich nur ihr gegenüberstellen, und ich werd' nicht leugnen...“

„Du benimmst dich wie eine Divo-tin. Die Schwester war immer so lebenswützig gegen dich, und du warst furchtbar groß gegen sie. Ich hab' es längst bemerkt, aber sie hat mich geliebt, nichts zu sagen.“

„Die alle Frauenempörung wurde immer wilder. Bis nun hatte sie geschwiegen, aber jetzt mußte sie schon zu ihrer Erleichterung reden. Sie hielt ihre Herrin für bergehört: der treulose Gatte und die schamlose Pflegerin hielten sie nur noch in ihrem eigenen Interesse zurück. Es lockte in ihr vor Entrüstung, und der Mund ging ihr über.“

„Das laß ich mir unter keiner Bedingung nicht bieten“, sagte sie; „man will mich locken.“

„Was schüttelst du dich denn so?“

„Ich zittere vor Wut. Und ich bleib' dabei: ich tu keinen Schritt fort. Wenn jemand sich fortwachen soll, dann ist es eine andre. Ich weis.“

„Bist du von Sinnen?“

„Soll nur die Schwester fort! Sie ist es nicht wert, daß sie die gnädige Frau antreibt, die Niederliche Person, die!“

„Was?“

„Vord lehnte sich vornüber, zitternd vor Erregung, und begann mit so eindringlicher Stimme auf das arme Gesicht, das ihr ansah, zu sprechen, hineinzureden, daß diese ihr glauben mußte. Sie hatte Verstand

genug, nicht zu hart aufzutreten. Sie befürchtete einfach die Geste der Treppe, die Zusammenkunft in Cavendish Square, wie der Wagen dort gewartet hatte, wie das Paar darin verschwunden war, wie Ebber spät abends nach Hause zurückkehrte. Alice zuckte mit feiner Wimper. Sie schloß die Augen; nur das Herz klopfte ihr zum Herzsprengen, bald wie ein Hammer, so rasch und heftig, bald schwach und leise, daß sie glaubte, nun müsse es ganz aufhören. Vord griesel in Angst.

„Die gnädige Frau wird sich doch nicht so zu Herzen nehmen?“ fragte sie. „Männer sind Männer, und wenn man sich ihnen an den Hals wirft...“

„Ich kann es nicht glauben“, keuchte Alice, aber sie glaubte jedes Wort. „Der gnädige Herr hat ihr auch einen Brief geschrieben.“

„Wieso heißt du das?“ fragte Lady Camber.

„Sie riefte sich gewaltsam auf, ihre alte Entschlossenheit kehrte zurück. Sie sagte sich auf, das Blut strömte ihr in die Wangen.“

„Ich hab' ihn auf'm Tisch liegen gesehen, ich kenn' ja dem gnädigen Herrn seine Schrift!“

„Wie sie mich mit ihrer sanften Stimme drangetriegt hat!“ sagte Alice und adme Ebber nach. „Soll ich Ihnen vorlesen, gnädige Frau? Haben Sie's so auch recht bequem, gnädige Frau? Und die ganze Zeit über — oh, ich könnt' sie umbringen!“

„Bitte, gnädige Frau, sich wieder hinzulegen!“

„Vord, ich muß sofort mit Vord Camber sprechen, Angehörigkeit halt' ich nicht aus, hab' ich nie vertragen können.“

„Sie war aufgestanden und ging im Zimmer auf und ab. Wöglich blieb sie beim Telefon stehen.“

„Ich werd' ihm telephonieren, er soll sofort herkommen.“

„Sie ergriff die Wuschel, zögerte, sah Vord an und fuhr fort: „Meinetwegen wird er vielleicht nicht kommen wollen.“

„Aber überzwingen“, sagte Vord. „Das ist eine Idee“, bemerkte sie. „Nimm du das Telefon und laß mich mit Nummer 746 verbinden.“

„Vord gehörte es sich; ihre Herrin erwiderte sie; so entschlossen so willensstark hatte sie sie noch nie gesehen. Als Lady Camber die Wuschel ans Ohr hielt und zu sprechen begann, hatte sie wieder die Stimme Ebbers.“

„Hallo! Wer dort? Ist Vord Camber zu Hause? Bitte, sagen Sie ihm, daß Schwester Vord — ihn zu sprechen wünscht.“

„Zitternd setzte sich Vord nieder. Was hatte sie ergriffen! Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und wartete.“

„Das' ich mit ihrer Stimme gesprochen?“ fragte Alice ihre Kammerfrau.

„Vord machte einen vergeblichen Versuch, zu reden, was noch zu reden war. „Un Sie es nicht, gnädige Frau“, hat sie heftlich, „gegen Sie sich nicht für die Niederliche Frauemann aus. Die gnädige Frau kann was Schreckliches zu hören kriegen. Das ist nichts für die gnädige Frau. Sprechen Sie in Ihrer Stimme, der gnädige Herr wird auch so kommen.“

„Schweig!“ rief Alice sie an. Ihre Wangen waren von heftiger Röte bedeckt, ihre Lippen fast blau. „Johann, ich bin es — Ebber. Könnten Sie sofort herkommen? Ich hab' Ihren Brief erhalten.“

„Johann, meine Antwort wollen Sie? Die kann ich Ihnen nicht durchs Telefon geben! Wieso wissen Sie, daß die Antwort bejahend ausfallen wird? Sie hätten den Brief sonst nicht geschrieben? Was? Ich bin Ihr Schwager? Wie? Nein — machen Sie sich doch nicht lächerlich! Kommen Sie sofort! Adieu!“

„Mit fester Hand tat sie die Wuschel zurück und wendete sich an Vord, die ganz zusammengekauert in ihrem Sessel lag.“

„Soll du gehört?“

„Ja!“

„Alice lauchte.“

„Wir können uns denken, was in dem Brief drin stand.“

„Die gnädige Frau soll sich aber jetzt hinlegen.“

„Ja, sofort, denn sie kann jeden Augenblick zurück sein. Er sagte, ich möchte ihm einen Kuß durchs Telefon schicken!“ Sie lauchte wieder.

„Schau' nicht so unglücklich dein, wir werden einen Kuß haben. Aber ich brauch' ein Publikum. Zuhörer den Dr. Napier, denn die Schwester, die beste Pflegerin von England, und schließlich Vord Camber, der die ganze Woche so aufmerksam war. Aufmerksam — Johann, gegen sie! Darum hat sie so gegrißt, als sie vorhin heraufkam.“

„Sie hatte sich auf das Sofa gesetzt, aber sie sah entsetzlich aus. Die Lippen waren ganz blau geworden.

„Nach flossen die Tränen die Wangen herab. „Ach, hat' ich mich doch lieber die Jung' abgehängt, bevor ich zu reden hab' angefangen!“ sagte die Kammerfrau voller Neid.“

„Ich bin froh, daß du so ehrlich wilst. Hör' sofort zu greinen auf! Obwohl es kein Unglück ist, wenn sie dich dabei erwischet; sie wird sich höchstens denken, daß du weinst, weil du fort mußt. Reizt mich die Zeitung dort!“

„Eine illustrierte Zeitschrift lag auf dem Tische. Alice blätterte darin, während sie auf Ebber wartete. Im nächsten Moment tat diese ins Zimmer.“

„Sie sind doch nicht aufgestanden, gnädige Frau?“

„Nein“, sagte Alice. „Vord, du kannst jetzt gehen.“

„Als Patientin und Pflegerin allein waren, sagte Ebber: „Gnädige Frau haben ihr hoffentlich gesagt, daß sie meiner Dienste in kurzer Zeit nicht mehr bedürfen werden.“

„Sie weiß das recht gut“, erwiderte Alice.

XXIV.

Harry und Ebber hatten einander seit der Unterredung im Wagen nur in der Gegenwart der Patientin gesehen. Vord Camber hatte natürlich der Pflegerin seiner Frau die größte Artigkeit und Dankbarkeit bewiesen, wie sie ja in dem Falle nur natürlich waren. Doch hatte Lady Camber einen Blick aufgefunden, der ihre Eifersucht erregte und die Melancholie vergrößerte. Es waren auch Blitze vorgekommen, die Lady Camber nicht aufgegeben hatte. Ebber war sehr betrübt darüber, und ihre Betrübnis wuchs, weil Harry ihr furchtbar leid tat, und sie konnte ihm doch nicht so weh tun, ihm zu sagen, daß er sie zu Tode langweilte. Dazu kam, daß sie ihm doch unendlich viel Dank schuldig war, der ohne Bedanke daran lächelte jedes Lun. Des Nachts lag sie schlaflos da, von einem ungewissen Schrecken, der Verachtung kommenden Anfechtungen, die manches Frauenherz so deutlich beunruhigt. Hand über Hand über ein wenig Schlaf in diesen traurigen Stunden, so war er von Vordbrüden und bösen Träumen gequält. Jeden Morgen war sie dann entsetzlich erschrocken, kaum imstande, ihre müden Glieder zu erheben. Gerade dieselben Symptome waren der nervösen Erkrankung vorangegangen, die sie nach der Pflege der Herzogin von Belbury niedergeworfen hatte. Und in weit schlimmerem Grade waren sie damals in Southampton aufgetreten, wo ja ein völliger Zusammenbruch ihrer geistigen Kräfte erfolgt war. Welen von uns ist die bloße Möglichkeit, den Verstand zu verlieren, weit gefährlicher als die Geistesumnachtung selbst. Ebber wußte, daß die Geisteskrankheit in der Regel nicht unglücklich ist... ganz im Gegenteil. Sie konnte aber nicht ohne Grausen an jene Wochen denken, da sie sich wie ein Kind gebärdet hatte, das einen Fremden küßt, sich ihm aufs Knie setzte; sie zog den Tod einem solchen Zustande bei weitem vor.

Harrys verstoßene Blide konnten natürlich nur eine Bedeutung haben: er glaubte, daß sie seine Liebe erwiderte. Und da er wieder sie sich darüber klar, daß sie einen anderen anbetete, der in jeder Beziehung Harrys Gegenpart war. Sie wußten, daß Harry den Weintrauf, der sie im Wagen überfiel, für eine Art bedingungsloser Ergötzenheit gehalten hatte, und der Gedanke, daß sie in einem Augenblicke so schwach sein konnte, in dem alles von ihrer Vernunft und ihrem Willen abhing, machte sie weilschlos, ihm zu schreiben, als sie seinen Brief erhielt, denselben, den die treue Vord erwidert hatte.

„Meine treue Ebber“, lautete der Brief, „eine ganze Woche lang habe ich es vergebens versucht, Sie allein zu sprechen, die Schwierigkeiten, die sich diesen Vorhaben in den Weg stellten, waren unüberwindlich. Und in acht Tagen, spätestens in vierzehn, wird meine Frau wieder nach Hause zurückkehren. Der Doktor hat darauf angepielt, daß ich in einem anordnischen Cerele gehalten habe, wurde er angefragt. Die Verhandlung war das Ereignis der Saison. Sie fand mit Rücksicht auf den Andrang des Publikums im größten Saale des Gerichtes statt und alles, was zur Gesellschaft gehörte, war anwesend. Die Anklage des Staatsanwaltes und dann die Verteidigung Sieders, — er hatte auf einen Advokaten verzichtet und ließte sich vor den Richtern mit der Sicherheit eines Mannes, der weiß, daß er höchstens vier Wochen Arrest bekommen kann, ein physisches Bekenntnis seines Anarchismus — das alles war einfach erproblich. Jovor war der Staatsanwalt so böse, daß er in seiner Schlußrede zu sagen, er sei jetzt noch den Worten des Angeklagten von dessen Harmlosigkeit überzeugt und beantragte Freisprechung, aber die Richter verurteilten Sieder doch. Jovor nur wegen großer Unvorsicht, denn sie hielten die anarchistische Rede für einen schlechten Witz, und nur zu fünfzig Mark Geldstrafe, aber es war doch eine Verurteilung und seitdem wage ich niemand mehr, in der Gesellschaft über Sieder zu lächeln. Seine Dienstagabende kamen in Mode. Da bez-

Ein blyhen Menschenkind.
Von Karl Wed.

Ich schmitte gern vom Lebenskreise. Noch einmal mit ein Neues Bild. Genosse noch vor meinem Tode. So gern ein blyhen Menschenkind.

Richt Liebe: nur die farge Sonne, Doch mich die Freundin bilden mag. Die Bild mich heizte gleich der Sonne. Die stüchtig kreist den Wintertag.

Richt Jugendluft! Doch in die Jahre, Die Purpurofen abgeblüht! O nur die Gnade, bis ins Alter Mich jung zu fühlen im Gemüt!

Richt Schätze: nur die Kraft zu geben Dem freien Geistes dann und dann, Dem ach, des Arnen Freund im Leben Ist doch gemeist der arme Mann.

Richt Weisen, eine Welt zu meitern: Nur segnen, wie die Glocke tönt. Die heim und läutet zu den Seilern, Ein Lied, das allen Streit verleiht.

Evoc Chanate!

Humoreske von A. Stephan.

Wenn man viel Geld und nichts zu tun hat, dann macht man in der Regel Dummheiten. Na ja, etwas muß der Mensch doch machen! Der eine hält sich einen Reinsfall, der andere spielt, der dritte bildet sich ein, er könnte nicht leben, wenn nicht irgend eine Theaterdame, die gerade in Mode ist, ihm erlaubt sein Geld für sie hinauszuerwerfen. Ich kenne einen Millionärshohn, der durchaus seinen Ehrgeiz bereinigt, Nordpolfahrt zu werden. Vier Expeditionen rüstete er aus; zwar kam keine von ihnen viel weiter nach Norden, als die Bergnügungsdampfer, welche alljährlich Tausende von Männern und Weibern an die „Grenze des ewigen Eises“ und des ewigen Schweigens“ bringen, wie die Prospekt der Schiffahrtsgesellschaft so poetisch sagen, aber bei der dritten Reise brach er sich auf dem ewigen Eise ein Bein. Das kann man zwar ebenfugut und billiger und bequemer auf jeder Eisbahn, aber er war doch mächtig stolz darauf, und als er gar bei der vierten Expedition sich sein Gesicht erlos, so daß das eine Ohrfläppchen amputiert werden mußte und daß seitdem seine Nase stets ins Bioteile spielt, als wäre er seit fünfzehn Jahren Weinraucher, und als er es somit begrabt hatte, war sein Ehrgeiz gestillt. Aber alles, alles was wahr ist. Er hatte seitdem ein fabelhaftes Glid bei den Frauen, und man spritz noch heute von ihm in den Salons mit jenem halblauten Ton der Verwunderung, daß das höchste ist, dessen ein Mensch teilhaftig werden kann. Er sieht zwar wie ein verschoffener Marotte aus, aber ich bitte Sie, ein Mann, der viermal dem Schreden des ewigen Nordens ins Auge gelid, ein Märtyrer der Wissenschaft! — Und feurige und schmachende Blide, je nach dem Temperament der Trägerin, richten sich auf die bläuliche Nase, sobald er den Saal betritt, und wenn er zu erzählen beginnt: „Es war unter 71 Grad nördlicher Breite und das Thermometer zeigte 30 Grad unter Null —“, dann lauscht alles und die Damen finden die Erzählung und den Erzähler fabelhaft interessant.

Baron Sieder war nie am Nordpol gewesen, er verstand nichts von Fischen, spielte nicht, war ein Weiberfeind und trotzdem war er interessant, fabelhaft interessant. Er hatte eine neue Nuance gefunden, etwas wobei der ganzen Gesellschaft ein angenehmes Grinsen über den Rücken hinabblies; er war Anarchist.

Jovor, anfangs hatte man die Geschichte nicht ernst genommen. Seine Konturrenten folgten schon dafür, daß er so allmählich mit seinen klügeligen Redensarten zur lächerlichen Figur zu werden begann. Das meiste Sieder, denn er war nicht allzu dumm, jedenfalls nicht dümmer, als der Durchschnitt seiner Kameraden, er er trug sich schon mit dem Gedanken, eigenhändig irgendwo eine Bombe zu legen, nur um sein Renommee zu wahren, da kam ihm die Polizei zu Hilfe. Wegen einer Anproch, die er in einem anordnischen Cerele gehalten hatte, wurde er angefragt. Die Verhandlung war das Ereignis der Saison. Sie fand mit Rücksicht auf den Andrang des Publikums im größten Saale des Gerichtes statt und alles, was zur Gesellschaft gehörte, war anwesend. Die Anklage des Staatsanwaltes und dann die Verteidigung Sieders, — er hatte auf einen Advokaten verzichtet und ließte sich vor den Richtern mit der Sicherheit eines Mannes, der weiß, daß er höchstens vier Wochen Arrest bekommen kann, ein physisches Bekenntnis seines Anarchismus — das alles war einfach erproblich. Jovor war der Staatsanwalt so böse, daß er in seiner Schlußrede zu sagen, er sei jetzt noch den Worten des Angeklagten von dessen Harmlosigkeit überzeugt und beantragte Freisprechung, aber die Richter verurteilten Sieder doch. Jovor nur wegen großer Unvorsicht, denn sie hielten die anarchistische Rede für einen schlechten Witz, und nur zu fünfzig Mark Geldstrafe, aber es war doch eine Verurteilung und seitdem wage ich niemand mehr, in der Gesellschaft über Sieder zu lächeln. Seine Dienstagabende kamen in Mode. Da bez-

sammeln sich in seinem Salon so zwei Dugend Männlein und Weiblein, verzehren behaglich das Essen — Sieder war ein bekannter Gourmand — tranken Rheinwein und Champagner und küßten dabei die ganze Gesellschaft um, die nach alter Ansicht nicht wert war, zu existieren. Das ging so lange, bis eines Abends Don Ferdinando Maria Carlos, Herzog von Dolores, in der Gesellschaft erschien.

Sieder selbst hatte den neuen Gast erst tags vorher kennen gelernt, aber was brauchte es langer Bekanntschaft bei Genossen, die schon durch das gemeinsame Band der Gefinnung zu Freunden, zu Brüdern geworden sind? Und der Herzog war so fabelhaft interessant! Schon seine Sprechweise, dies gebrochene, mit spanischen Brocken untermischte Deutsch. Und dann seine Adern! Die erst waren interessant! Man schwärmte wie gewöhnlich von Kavochol und Genossen, von Dynamit und Bomben, von Hülsenmaschinen und Bronninsrevolvern, aber der edle Grande lächelte nur verächtlich.

„Kinderlein! So ist die große Frage nicht zu lösen. Radikal muß ein Ende gemacht werden, radikal! Ja, wenn man so den Erdball aus den Angeln hebt und hineinschleudern könnte in die Sonne, daß diese ganze Welt, die nicht wert ist, zu existieren, mit einem Schlag vernichtet würde, oh, das wäre eine Tat. Aber es ginge auch anders. Er beschloß sich schon lange mit Chemie und habe ein Mittel gefunden, ein Mittel —“

Die Anwesenden hielten den Atem an. Sieder fand zuerst Worte. „Ah, etwas, was noch besser ist, als Dynamit?“

„Kinderlein! Dynamit und dergleichen, lauter Kinderlein! Aber lassen Sie erst die Dienerschaft sich entfernen. Mein Geheimnis darf nicht vor profanen Ohren enthüllt werden. Nur Gefinnungsgenossen —“

Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.



Der Herzog senkete nicht mehr zu einem Kleid. Die Kleider f... (Caption text is partially obscured and difficult to read fully.)

Der Morgen graut, als Sieder, einer der ersten, aus dem Rauche erwachte. Sein Kopf war verdammt schwer, und er hätte lügen müssen, wenn er irgend etwas von dem Glüdstaumel hätte verspüren wollen, den der Spanier versprochen hatte. Anpros, der Herzog, wo war der? Vergebens ließ er den Blick durch den Saal schweifen. Er war schon fort. Wie spät war es doch eigentlich? Die anderen Gäste schliefen auf den Esstischen.

Sieder wollte die Uhr ziehen, aber seine Finger griffen ins Leere. Und so ließte er bemerken, daß der Antriebsring fehlte, den er am Kleinen Finger zu tragen pflegte, und ein eisiges Graus, nachdem er der Ton der Hochzeitsflöten in meine Ohren gebrungen ist, will ich den Antriebs in die Finger nehmen und das fest durch ein Lieb feiern, und während Sie jetzt den dufenden Schloß friedlicher Schwaben schlafen, nehme ich diesen armlässigen Papierstreifen als Mittel, um Ihnen meine Glüdwünsche zu dem freudigen Ereignis zukommen zu lassen.

Juanfichal,
Gouverneur von Schantung.

Der deutsche Gouverneur antwortete ungefähr: „Ich altes lahmes Pferd danke Ihnen für die großen Beweise Ihrer Güte anlässlich der Taufe, daß wie armliche Menschen sich zusammengefunden haben, und hoffe, daß Sie mit auch in anderer Beziehung fernerhin Ihre Gnade und wertvolle Hilfe nicht versagen werden, damit es meinem beschränkten Verstande und meiner mangelhaften Einsicht gelingt, zum Wohle der Söhne des Himmels und unseres Vaters Erde hier zu wirken.“

— In der Küche. Köchin: „Denken Sie, Madame, die Käse hat den ganzen Kalbsbraten getroffen!“

Madame (ironisch): „Natürlich, immer die Käse —“

Köchin (eifrig): „Ja, diesmal war sie's aber wirklich, Madame... mein Bräutigam ist jetzt drei Tagen gar nicht mehr bei gewesen.“

— In den Alpenwirtschauh.

Tourist (der wegen des unaufrichtigen Regens mit den Reiseführer den Stat spielt): „Zum Glück, jetzt möchte ich aber wirklich wünschen, es würde endlich aufhören zu regnen. Das ist ja einfach tröstlos — ich verliere immerzu!“

— Eine nette Gegend.

Bar (zu dem neugierigen Drohgen): „Hüte dich, das ist ein sehr gefährliches, daß Sie sich in dieser Gegend niederlassen!“

— U. a. o. Remter (zu dem Kollegen im Nebenzimmer): „Sobald ich ein Ventbollen vorübergekommen sein; worum haben Sie mich denn nicht angerufen?“

— Ist gefahren! Sie waren aber so in Ihre Arbeit vertieft...

— Anfinn: „Das hätte ich trotzdem hören müssen... Sie werden wohl auch gefahren haben!“

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht, wenn er weiß, daß er beim fünften Male sterben muß. Denn so ist mein Gift: Viermal harmlos, fñtet es das fünftmal sicher. Begreifen Sie den Wert meiner Entdeckung? Jeder wird es verstanden wollen, jeder wird von sich sagen: Einmal ist es ja unglücklich und ein zweites Mal nehme ich es nicht. Aber er muß! Der Trieb ist stärker, als der härteste Wille. Und der Alkohol sich den Erdball unter Joch zu Rost geben. Und in wenigen Jahren, vielleicht schon in Monaten hat die Menschheit aufgehört zu existieren.“

Die Anwesenden wagten kaum zu atmen. Das war ein Plan von solcher Größe, daß es allen den Atem verschlug. Schwiegend erob sich der Herzog, zog eine Schachtel aus der Tasche und von einem zum andern schreitend, ließ er in die Weingläser bei jedem ein Kügelchen fallen, welches sich sofort auflöste. Er ließte warf zwei Kügelchen in sein eigenes Glas.

„Es ist das viertelmal, daß ich selbst mein Mittel nehme. Noch einmal, und als erster werde ich den Weg geben, den die Menschheit mit folgen muß. Vorher aber sollen meine Gefinnungsgenossen das Geheimnis erfahren, sollen es weiter verbreiten. Und nun, ohne Sorge, denn diesmal ist es für uns alle noch harmlos. Das Glas wurde gehoben und angestoßen: „Sei gegrüßt, Meister Tod! Evoc Chanate!“

Wohl ließ es manchmal der Anwesenden fast über den Rücken, aber leiser wagte siegt zu scheinen. Und dann die Reugier! Und die funkelnden Augen des Spaniers, die wie hypnotisierend von einem zum andern gingen! Sieder trank zuerst, indem er sein Glas an das des Herzogs anstieß. „Evoc Chanate!“ Die andern folgten.

„Sieder schloß die Dienerschaft in den anderen Flügel und verperrte selbst alle Türen. Und dann begann der Herzog unter atemloser Stille aller Anwesenden: „Ich gehe weiter, als Sie alle. Ich behaupte, daß erst die ganze Menschheit zugrunde gehen muß, ehe es besser werden kann.“

„Sehr richtig“, riefen ein halbes Dugend Stimmen.

„Alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde, selbst Kriege und Seuchen, sind ein Kinderpiel. Die Sache muß radikal gelöst werden. Und ich habe ein Mittel gefunden.“

Haben Sie schon von dem Dynamit gehört oder von dem Diphosphor? Das erlöset nunmal man das Mittel aus Reugier, dann aber ist man seinem Barne verfallen. Das kommt daher, daß es eine solche Fülle von angenehmen Empfindungen von Wohlstand, von Glück, wenn Sie wollen, auslöst, daß derjenige, der einmal davon genoscht, immer wieder dazu greift. Sein Leben kommt ihm schal vor, er lebt nur wahrhaft im Barne seines Glückes. Da habe ich den Hebel eingeseht und es ist mir gelungen. Ich habe einen Stoff gefunden, welcher bei seinem Genusse in einen solchen Glüdstaumel versetzt, daß keiner, der je dabei getrunken, sich enthalten kann, dies immer wieder zu tun. Er kann sich nicht bequemen, selbst dann nicht,